



Jenkins' Vertonung des Mariengebets spannt den Bogen zwischen Antike und Moderne.

Foto: Bulgrin

Musikalische Streitmacht

■ **ESSLINGEN:** Liederkranz, Daimler Chor und Orchester Campus Telemänner führen in der Stadtkirche „Stabat Mater“ auf

VON RAINER KELLMAYER

An der Musik des 1944 in Wales geborenen Komponisten Karl Jenkins scheiden sich die Geister: Die einen halten sie wegen ihrer Farbigkeit und dem weltumspannenden Musikvokabular für genial, andere ordnen sie der Kategorie Kitsch zu. Die Wahrheit liegt vermutlich in der Mitte – so der Eindruck nach der Aufführung des 2007 entstandenen „Stabat Mater“ in der Esslinger Stadtkirche. Um Jenkins' Partitur der Vertonung des Mariengebets aus dem 13. Jahrhundert zum Klingen zu bringen, benötigt man einen schlagkräftigen Chor und ein sinfonisch besetztes Orchester. Es verdient Lob, dass sich der Esslinger Liederkranz und der Daimler Chor Stuttgart mit dem professionell verstärkten Orchester „Campus-Telemänner“ zu-

sammen getan haben. In harmonischem Miteinander formierte man eine gewaltige musikalische Streitmacht, die in St. Dionys ein sehr beachtliches Klangvolumen erreichte. Kollegial teilen sich beide Chorleiter das Dirigat: Das Esslinger Konzert stand unter der Leitung von Steffi Bade-Bräuning, bei der zweiten Aufführung am Sonntag in der Stadtkirche Stuttgart-Bad Cannstatt wird Hartmut Volz den Taktstock führen.

Jenkins spannte in seinem „Stabat Mater“ einen Bogen zwischen Antike und Moderne, verschmolz aktuelle Unterhaltungsmusik mit dem Gebetstext der Marienklage, fügte ethnische Gesänge in Hebräisch, Griechisch, Arabisch und Aramäisch ein – heraus kam ein interreligiöses Werk mit Emotionen und großer Ausdruckskraft. Dabei kann Jenkins jedoch nicht verhehlen,

dass er früher zahlreiche Musiken zu Werbespots geschrieben hat. Er weiß, wie er seine Hörer zu fesseln vermag, setzt auf wunderschöne, ohrenschmausige Melodien, einfache Akkordik und ostinate Rhythmen in der Orchesterbegleitung. Der Satz ist weitgehend homophon geführt, verzichtet auf polyphone Elemente, markiert stattdessen mannigfache Farbwechsel. Leider vermisst man jedoch über weite Strecken den musikalischen Tiefgang: Vieles bleibt an der glänzend polierten Oberfläche der Melodienseligkeit hängen.

Ungeachtet dessen sangen die Choristen ihren Part mit Engagement und stimmlicher Präsenz: Die Dynamik war differenziert gestuft, die Phrasenformung überzeugte und intonatorisch fand man zu guter Abstimmung. Lediglich im „Virgo Virginitas“ entstand der Ein-

druck, dass die stimmlichen Grenzen erreicht waren. Mit prächtigen Bläsersoli und taktsticheren Schlagwerkern legten die Campus Telemänner den instrumentalen Grund, differenziert und sehr zuverlässig. Eleonore Majer (Sopran) absolvierte ihren Part routiniert, mal mit schlichten, ruhigen Melodielinien, dann wieder mit arabischen Melismen in „Incantation“ und aramäischer Sprache im „Are you lost“ – stets klangschön, mit einer nicht besonders großen, jedoch in allen Registern ausgeglichenen Stimme.

Im packenden Finale „Paradisi gloria“ steigerte sich der pointierte orchestrale Rhythmus mit ausladenden Chorpässagen zu einem furiosen, gewaltigen Höhepunkt, sehr zur Freude des begeisterten Publikums, welches die Akteure nach dem Schlussakkord mit Ovationen feierte.